

Die Neue



Mit einem freundlichen „Hallo, kommts herein“ begrüßt Annette Leja ihre Gäste im Innsbrucker Landhaus. Der Schreibtisch ist aufgeräumt, im Hintergrund hängt ein Kunstwerk von Thomas Beyerle. Die Tür zum Empfang und den Büros ihrer Mitarbeiter ist – wenn nicht gerade einer von zahlreichen Terminen stattfindet – stets geöffnet. Auch die Fenster sind offen, von draußen sind die Skateboarder vom Landhausplatz gut zu hören. „Das fällt mir gar nicht mehr auf“, muss Leja, als sie darauf angesprochen wird, ein wenig schmunzeln.

Die 51-Jährige ist seit rund drei Monaten Landesrätin für Gesundheit, Pflege und Wissenschaft. Sie hat sich rasch eingelebt, sagen ihre Mitarbeiter. Ihr selbst macht die Arbeit in der Tiroler Landesregierung sichtlich Spaß. „Es ist eine tolle Aufgabe, man kann viel bewegen. Ich bin froh, dass der Landeshauptmann nicht lockergelassen hat“, lässt die Landesrätin durchklingen, dass sie sich den Schritt in die Politik gut überlegt hat.

„Wegducken und durchtauchen war für mich nie eine Option. Politik heißt für mich Dinge zu verändern und Strukturen an die Zeit anzupassen.“

Hochpolitisch war Annette Leja, gebürtige Hausbichler, eigentlich nie. „Interessiert schon, aber bislang nicht aktiv“. Sie und ihre Geschwister seien politisch ein bunter Haufen. „Wir haben alle eine starke Meinung, wenn es auch nicht immer dieselbe ist“, erklärt Leja. Das Elternhaus sei ein „tiefschwarzes“ gewesen. „Der Papa hat sich nach der ‚Zeit im Bild‘ regelmäßig über den Kreisky und den Androsch aufgeregt“, erinnert sich Leja.



Geboren und aufgewachsen ist Annette Leja gemeinsam mit drei Schwestern und einem Bruder in Reith im Alpbachtal.

Aufgewachsen ist die Gesundheitslandesrätin als ältestes von fünf Kindern in Reith im Alpbachtal. „Meine Eltern waren Kleinunternehmer. Die ganze Familie hat im Geschäft mitgeholfen. Es war damals ein klassischer Lebensmittel- und Textilladen. Man hat bei uns fast alles bekommen. Vermietet haben wir auch“, blickt sie zurück.

Die Alpbachtaler Berge haben sie in ihrer Kindheit geprägt, irgendwann hat sie sich aber auch durch sie eingeeignet ge-

Matura machen will.“ Diese hat sie dann im Rahmen eines Aufbaulehrgangs in Telfs abgelegt. Damals hat sie mit einer Freundin ihre erste eigene Wohnung bezogen. Was folgte, war ein Semester Politikwissenschaft und Französisch. „Nicht das Richtige“, musste sich Leja eingestehen und wechselte zur Betriebswirtschaft. Das hat dann auf Anhieb gepasst. „Ich war schon immer sozialwissenschaftlich interessiert, lösungsorientiert und denke strategisch. Ich scheue keine Konflikte aber kann mich gut in die Lage meines Gegenübers versetzen. Das ist mir immer zugutegekommen.“ Ob das auch in der Politik von Vorteil ist? „Das ist sicher hilfreich. Man darf aber nicht immer nur die blanken Zahlen sehen, sondern muss sich auf die Menschen konzentrieren.“

Für das Amt der Landesrätin habe sie sich „aus dem Fachlichen heraus“ entschieden, weil sie das Gefühl gehabt habe, dass sie nach so vielen Jahren in der Praxis etwas beitragen könne. Dabei sei sie zu Beginn ihrer Berufskarriere vor 26 Jahren eher zufällig im Gesundheitsbereich gelandet, wie sie selbst sagt. „Ich habe mich auf eine Chiffre-Anzeige hin beim Sanatorium Kettenbrücke beworben. Dort wurde ich freundlich empfangen und dachte mir: für den beruflichen Einstieg passt.“ Gepasst hat es dann hervorragend: Die Betriebswirtin startete als Verwaltungsassistentin und stieg bis zur Geschäftsführerin eines der

modernsten Krankenhäuser Österreichs auf. „Die Arbeit dort hat mir immer Freude gemacht. Ich hatte von Anfang an viel Freiraum und viele Möglichkeiten, um etwas zu bewirken“, sagt Leja, die das Sanatorium in den letzten zwei Jahrzehnten maßgeblich geprägt hat.

Der Gestaltungswille war wohl auch der ausschlaggebende Grund, das Angebot von Landeshauptmann Günther Platter anzunehmen und vom Krankenhaus in die Landesregierung zu wechseln. „Eigentlich hätte es keinen Anlass gegeben, vom Sanatorium wegzugehen. Die Aufgabe hat mich aber einfach enorm gereizt. Im Gesundheits- und Pflege-

„Im Gesundheits- und Pflegebereich gibt es viel zu tun. Da will ich mithelfen und meinen Beitrag leisten.“

bereich gibt es viel zu tun. Da will ich mithelfen und meinen Beitrag leisten.“ Gemeint ist wohl die beste Versorgung für die Tiroler Bevölkerung. Diesen Anspruch wiederholt die Landesrätin mehrmals im Gespräch. „Dafür brauchen wir ein Zielbild. Wir müssen wissen, wohin wir wollen, was wir brauchen und wie wir es bis dahin schaffen.“

„Ich war schon immer sozialwissenschaftlich interessiert, lösungsorientiert und denke strategisch. Ich scheue keine Konflikte aber kann mich gut in die Lage meines Gegenübers versetzen.“

fühlt. „Ich war in der Volks- und Hauptschule keine wahnsinnig gute Schülerin. Danach bin ich in die Handelsschule in Wörgl gegangen. Nach den drei Jahren war für mich aber klar, dass ich auch



Annette Leja mit Sohn Constantin und ihrem Mann Wolfgang. Die Familie gibt Rückhalt und Kraft.

So wichtig wie ihr der Beruf ist, so sehr steht für Leja privat ihre Familie im Zentrum. Die Mutter eines 14-jährigen Sohnes hat sich stets die notwendige Zeit für ihre Familie genommen. Ehemann Wolfgang ist Zahnarzt in Innsbruck, Sohn Constantin ist begeisterter



Lange Strandurlaube sind nicht das ihre. Auch in der Freizeit ist Tirols neue Gesundheitslandesrätin lieber sportlich aktiv – oft auch in den Bergen.

Kunstbahnrodler. Auch als Landesrätin hat die Familie für sie Priorität. *„Natürlich ist die Zeit weniger geworden, manchmal müssen sich die Termine aber auch nach der Familie richten“.* Als „working mum“ beschreibt eine enge Mitarbeiterin ihre Chefin. Es könne schon einmal vorkommen, dass die Landesrätin Telefonkonferenzen mit Ohrenstöpseln absolviert, während sie das Abendessen kocht, damit das Land gut regiert und der Sohnemann satt ist.

Ob da noch Zeit für einen selbst bleibt? *„Ich war nie die Abschalterin, auch nicht im Urlaub, sondern bin lieber aktiv.“* Eine klassische Laufrunde am Morgen gibt es bei der Landesrätin aber nicht.

„Ich war nie die Abschalterin, auch nicht im Urlaub, sondern bin lieber aktiv.“

„Schifahren, Yoga und Golf“, antwortet sie, wenn man nach ihren Hobbys fragt. Ersteres hatte im Februar ein unglückliches Ende genommen, als sie sich bei einer Skitour das Kreuzband gerissen hat. Bis zur Regierungsumbildung war aber noch Zeit, Anfang Mai bei der Präsentation der neuen Regierungsmitglieder war die Verletzung wieder verheilt.

In das neue Amt hineingestartet ist Leja mit viel Elan, aber ohne konkrete Erwartungshaltung. Begeistert zeigt sie sich über die hohe Expertise der Landhausmitarbeiter. *„In den Fachabteilungen sitzen überall hervorragend ausgebildete und engagierte Leute. Da bereitetet einen das Arbeiten unheimliche Freude und ich lerne jeden Tag sehr viel dazu“*, sieht sie sich in allen Themenfeldern hervorragend unterstützt. *„Wichtig ist, dass wir strategisch an die Sachen herangehen. Egal ob Gesundheit, Pflege oder Wissenschaft – in allen Bereichen bietet Tirol bereits Spitzenleistungen. Diese müssen wir aufeinander abstimmen und bündeln. Der Strang muss in die gleiche Richtung gezogen werden.“* Gemeint ist nach vorne. Die Landesrätin lässt keine Zweifel daran, dass sie vieles besser und einiges auch anders machen will.

Gefragt nach politischen Vorbildern, nennt Annette Leja Tirols erste Landesrätin Elisabeth Zanon: *„Sie hat mir immer sehr imponiert. Als erste Frau in der Landesregierung hat sie für viele*

„Elisabeth Zanon hat mir immer sehr imponiert. Als erste Frau in der Landesregierung hat sie für viele den Weg geebnet.“

den Weg geebnet. Wir Frauen müssen lernen ja zu sagen und Herausforderungen anzunehmen. Die Elisabeth hat das gemacht und damit Hürden beiseite geräumt. Eine bequeme Entscheidung ist so etwas nie. Man macht es aber letzten Endes auch für alle Frauen in unserem Land.“ Beobachter sagen, dass sich Zanon und Leja in ihrer Herange-



Die Politik hat Leja bereits als Geschäftsführerin der Kettenbrücke begleitet. Hier mit Innsbrucks legendärer Bürgermeisterin Hilde Zech.

weise durchaus ähneln. Wenn es um ihre Arbeit geht, sind beide höchst professionell, fokussiert, zielstrebig und ergebnisorientiert. Ziel bei jedem Termin ist das bestmögliche Ergebnis – nicht mehr und nicht weniger. Trotzdem sei der persönliche Umgang stets wertschätzend und verbindlich.

Nach drei Monaten als neue Landesrätin hat man das Gefühl, dass Leja voll in ihrer neuen Aufgabe angekommen ist und bereits sehr klare Vorstellungen davon hat, wo der Hebel anzusetzen ist. Daran, dass sie auch bereit ist heiße Eisen anzugreifen, lässt sie keinen Zweifel: *„Wegducken und durchtauchen war für mich nie eine Option. Politik heißt für mich Dinge zu verändern und Strukturen an die Zeit anzupassen. Dass das auch Widerstand erzeugen kann, ist mir bewusst. Aber wenn man vor solchen Diskussionen zurückscheut und deshalb lieber alles so lässt, wie es immer war, dann ist man am falschen Platz hat.“*

Wenn bei der neuen Gesundheitslandesrätin nach einem Termin die Bürotür dann wieder aufgeht und sich die Landesrätin mit einem „Pfiat eich“ verabschiedet, verlässt man das Landhaus mit dem guten Gefühl, dass das Gesundheits-, Pflege- und Wissenschaftsressort in guten Händen ist.

Tiroler Volkspartei, 6020 Innsbruck, Fallmerayerstr. 4

Österreichische Post AG/Sponsoring, Post 16Z040822 S

Impressum

VPNews – Informationen und Positionen der Tiroler Volkspartei, August 2021; Für den Inhalt verantwortlich: Martin Malaun; Tiroler Volkspartei; Redaktion: Sebastian Kolland, Fabian Muigg; Fotos: Land Tirol/ Birgit Pichler, Tirolerin/Kienast, Simon Fischler, gettyimages; Produktion: swerakdruck, Innsbruck; Anschrift für alle: 6020 Innsbruck, Fallmerayerstr. 4, Telefon +43 (0)512/53 90-0, Fax-DW 115, E-Mail: buero@tiroler-vp.at Hinweis: Um die Lesefreundlichkeit des Mediums zu erhöhen, wurde die männliche Form der Darstellung gewählt. Die in Artikeln verwendeten Formen beziehen sich in allen Fällen auf Frauen und Männer. **Personenbezogene Daten** nutzen wir ausschließlich laut unseren Bestimmungen zum Datenschutz und geben sie keinesfalls an Dritte weiter. Nähere Infos unter: www.tiroler-vp.at/datenschutz/

AUS DER BUNDESPOLITIK



Schwerpunkte für den Herbst

Im Sommerministerrat hat die Bundesregierung kürzlich 7 Arbeitsschwerpunkte für die nächsten Monate definiert. Der Fokus liegt dabei auf dem wirtschaftlichen Comeback und der Modernisierung des Landes.

1. Ökosoziale Steuerreform

Entlastung kleinerer und mittlerer Einkommen, Ökologisierung des Steuersystems.

2. Arbeit & Wirtschaftsstandort

Weitere Maßnahmen zur Konjunkturbelebung und Arbeitsmarktstabilisierung.

3. Bildung

Modernisierung der Lehrpläne, Ausrollen der Digitalisierungs-offensive.

4. Investitionen in Klimaschutz & Digitalisierung

Ausbau klimafreundlicher Technologien, regenerativer Energiequellen und digitaler Infrastruktur.

5. Pflege

Beschluss der Pflegereform mit Fokus auf Pflegekräfte und pflegende Angehörige.

6. Sicherheit

Bekämpfung der illegalen Migration, Neuaufstellung des Staatsschutzes.

7. Pandemiebekämpfung

Weiterführen der Impfkampagne, Niedrighalten der Infektionen.



„Kraftgespräch“ in Kitzbühel: Staatssekretär Magnus Brunner im Gespräch mit Moderatorin Birgit Oberhollenzer-Praschberger.

Mit neuer Kraft

Unter dem Motto „Kraftgespräche“ touren die Mitglieder der Bundesregierung derzeit durch die Bundesländer, um gemeinsam zu diskutieren und sich auszutauschen.

„Es tut gut, nach so langer Zeit endlich wieder hinausfahren zu können.“ Man merkte Energiestaatssekretär Magnus Brunner die Freude an, als er am 30. Juli zum Kraftgespräch ins Gasthaus Einsiedelei nach Kitzbühel lud. Zu besprechen gab es viel. Mit dem Erneuerbaren-Ausbau-Gesetz wurde vor wenigen Wochen das größte Energiepaket der letzten Jahrzehnte auf den Weg gebracht. „Das Gesetz bietet die Grundlage für den Komplettausstieg aus dem fossilen Energiezeitalter. Pro Jahr wird Österreich nun rund eine Milliarde Euro in den Ausbau von regenerativen Energiequellen wie Wind, Wasser, Sonne und Biomasse investieren“, so Brunner.

Sehr intensiv waren die letzten Monate auch für Österreichs Arbeitsminister Martin Kocher, der am 5. August zum Kraftgespräch in Mieming war. „Die Pandemie hat tiefe Spuren am Arbeitsmarkt hinterlassen. Mit dem Modell der Kurzarbeit konnten wir aber schlimmeres verhindern“, so Kocher. Das Tempo, mit dem sich die Wirtschaft nun erhole und die Beschäftigungszahlen nach

oben gehen würden, sei bemerkenswert. Weitere Unterstützung brauche es laut Arbeitsminister aber nach wie vor im Segment der Langzeitarbeitslosigkeit. „Hier haben wir mit dem Programm ‚Sprungbrett‘ deshalb einen maßgeschneiderten Plan erarbeitet, um Lang-



zeitarbeitslose wieder Schritt für Schritt in den Arbeitsmarkt zu integrieren“, informierte Kocher, der im Herbst eine möglichst breit angelegte Diskussion über eine gesamthafte Arbeitsmarkt-Reform starten möchte.

zeitarbeitslose wieder Schritt für Schritt in den Arbeitsmarkt zu integrieren“, informierte Kocher, der im Herbst eine möglichst breit angelegte Diskussion über eine gesamthafte Arbeitsmarkt-Reform starten möchte.